

Das schließt nicht aus, im Extremfall (wie zum Beispiel bei Günter Bergmann (Heft 14 / Mai 1993) eine direkte Entgegnung danebenzustellen. Eine ähnliche Funktion erfüllt die Nebenordnung von Autoren mit entgegengesetzten Erfahrungen innerhalb eines Heftes (wie zum Beispiel von Wolfgang Schwanitz und Siegmur Faust: Heft 16 /Juli 1993).

In diesem Sinne nimmt Verfasserin die Absicht der Herausgeber richtig auf, wenn sie schreibt: »‘Zwiegespräch’ soll Dokument sein«. Jeder Artikel ist in seiner Weise ein Zeitdokument. Es geht dabei nicht darum, nur wissenschaftlich Gesichertes anzubieten und in diesem Sinne jeden Artikel zu redigieren.

Für die Beteiligung ehemals Mächtiger aber spricht: Wir wissen trotz unvergleichlich reichhaltiger Aktenbestände zu wenig von den Denkbewegungen ehemals Beteiligter. Außerdem gibt es Traditionszusammenhänge, die nur mündlich überliefert wurden. Und es gibt Tätigkeitsgebiete, deren Aktenbestand vernichtet wurde. Natürlich ist kritisch zu fragen, ob Ehemalige diese Lücken zu schließen bereit sind, versuchen sie doch auch sich selbst, IM und das MfS in Schutz zu nehmen. Dem stehen erhebliche Widerstände, wie z.B. auch mögliche strafrechtliche Konsequenzen, entgegen. Es wäre töricht, das übersehen zu wollen. Aber den Versuch zu unterlassen, sie in das Gespräch einzuziehen, bessert nichts. Schließlich sollte man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß sie neu gewonnene Erkenntnisse einbringen wollen.

Der Verfasserin ist zwar zuzustimmen, daß sich in manchen – keineswegs jedoch in allen, wie sie zu meinen scheint – geschichtsbezogenen Darstellungen der Funktionäre wenig findet, was über frühere offizielle Äußerungen hinausgeht. Allerdings ziehe ich daraus einen anderen Schluß. Für mich ist daran beeindruckend, daß sie noch heute zu ihrer damaligen Meinung stehen. Ihre damaligen Äußerungen waren demnach nicht vorgetäuschte ideologische Tünche. Daß hier dennoch erhebliche Einwände zu erheben sind, habe ich gegenüber Günter Bergmann (Heft 16/ September 1993) und Kurt Zeiseweis (Heft 21 /April 1994) deutlich zu machen versucht. Gewiß »vorsichtig«, wie die die Verfasserin es nennt. Ich halte es nicht für gesprächsfördernd, in einer Zeit, die sehr schnell im Verurteilen ist und Schwarz und Weiß schnell zu verteilen weiß, mit kantigen Urteilen zu reagieren. Ich will tatsächlich mit ehemals in der DDR Verantwortlichen im Gespräch bleiben. Wieso sich die Verfasserin dabei genötigt sieht, diesem »vorsichtig« sofort beizufügen: »ohne die Verzerrungen klar zu nennen«, müßte sie verdeutlichen. Verbindlichkeit im Umgang miteinander, ja auch Vergebungsbereitschaft (Heft 5 /Dezember 1991, S. 7f.) einerseits und Klarheit im Ansprechen divergierender Ansichten andererseits schlie-